

Organ der BPO der SED
des VEB Transformatorenwerke
„Karl Liebknecht“

Nr. 33 15. August 1972

0,05 M

DER TRAFO



Unser Standpunkt

Karl Schiller und der alte Hut

In Friedrich Schillers Drama „Wilhelm Tell“ erfahren wir etwas über den Freiheitskampf eines Volkes, der sich am Hut des tyrannischen Landvogts entzündete. Bei Karl Schiller, bislang BRD-Wirtschaftsminister und für das Monopolkapital gegenwärtig noch in der SPD tätig, ist auch ein Hut im Spiele. Es ist sein eigener Hut. Er nahm ihn und ging Mehr theatralisch als dramatisch.

Man war in der SPD-FDP-Regierung über die Maßnahmen in Streit geraten, wie dem neuerlichen Währungsdilemma der kapitalistischen Halbwelt zu begegnen sei. Wie auch immer: Die Sache und ihre Umstände mögen noch nicht in allen Einzelheiten überschaubar sein. Keinesfalls trifft Schiller aber der Vorwurf, nicht alles getan zu haben, die Profitquellen der Monopole schneller zu lassen und die kapitalistische Profitwirtschaft für das herrschende Monopolkapital so effektiv wie möglich zu machen. So war Schiller lange Zeit hochgelobt als ein zuverlässiger Sachwalter „sozialer Marktwirtschaft“, wie man dortzulande den alten miesen Kapitalismus zu umschreiben pflegt.

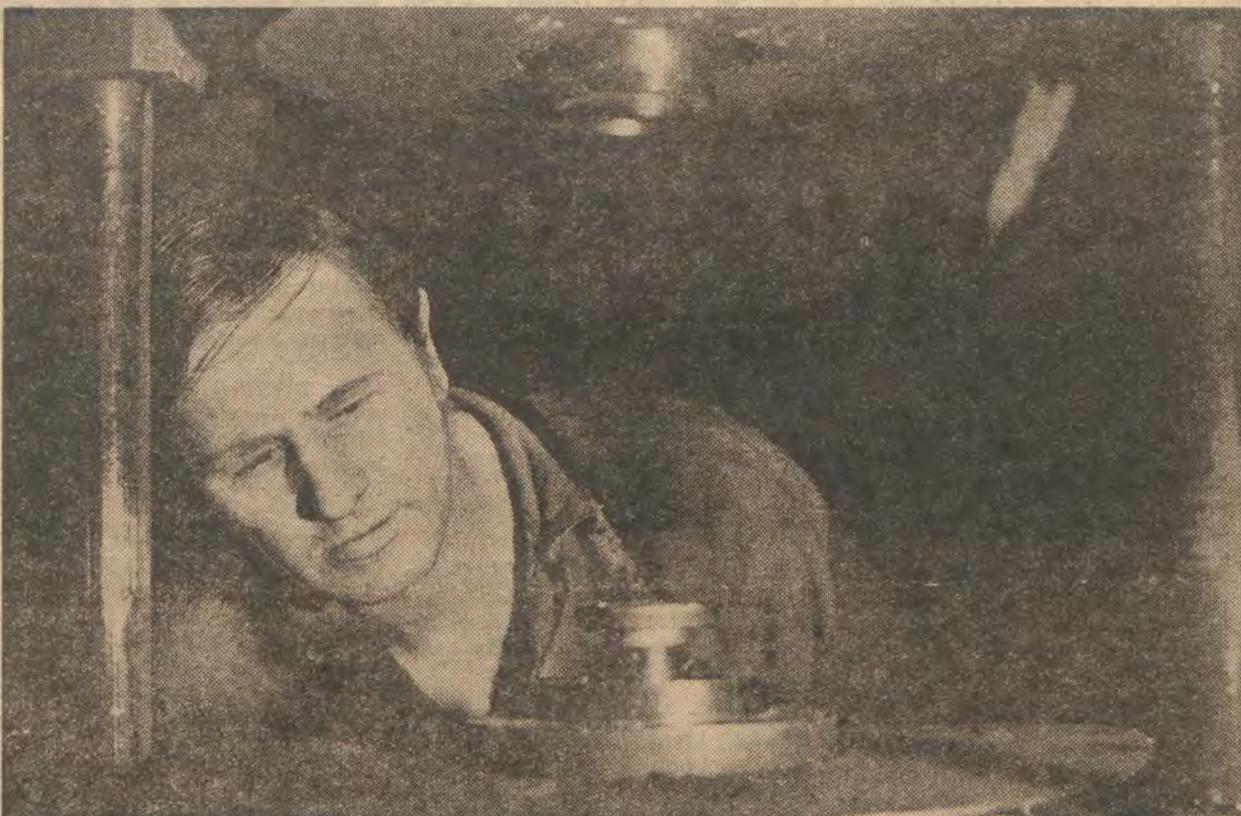
NATO-treu

Ähnliche Sporen und Anerkennung verdiente sich der stellvertretende SPD-Vorsitzende Helmut Schmidt auf dem Posten des Bundeswehrministers, auf dem er den Rüstungsetat in schwindelnde Höhen trieb und der Nazigeneralität und ihren ungeistigen Nachfahren den bisher höchsten Entscheidungseinfluß in die bundesrepublikanische Wehrpolitik verschaffte. Wie verlautet der beste Kriegsminister westdeutscher Nachkriegsentwicklung, NATO-treu und dabei antikommunistisch bis auf die Knochen, versteht sich. In der Hansestadt Hamburg, wo er beschloß, Politiker zu werden, gab ihm die Arbeiterschaft den Beinamen Schmidt-Schnauze.

(Fortsetzung auf Seite 2)

Mit großer Einsatzbereitschaft und Tatkraft wird im gesamten Werk trotz Hitze und Urlaubszeit an der Erfüllung und Überbietung der Planaufgaben gearbeitet. Damit werden wesentliche Voraussetzungen für das Schrittmaß 1973 geschaffen.

Foto: Peter Schako



Im Blickpunkt: Plandiskussion 1973

TRO-Klubhaus, 3. August. Bei hochsommerlich warmem Wetter trafen sich Vertrauensleute unseres Werkes aus allen Bereichen und Betrieben zur Vertrauensleute-Vollversammlung. Die Zusammenkunft stand im Zeichen der Plandiskussion —, über die kommenden Aufgaben und die Ergebnisse der bisherigen Arbeit sollte beraten werden.

BGL-Vorsitzender Genosse Hans Fischbach erklärte in seinem Referat, daß durch die Kraft der Kollektive und durch hohes Verantwortungsbewußtsein jedes einzelnen gegenüber dem Werk, die Aufgaben des ersten Halbjahres gemeistert wurden. Er wies darauf hin, daß es nun auch in den kommenden Monaten darauf ankomme, mit hoher Ein-

satzbereitschaft den Anlauf des Jahresplanes 1973 zu sichern.

Werkdirektor Genosse Manfred Friedrich erklärte anschließend, daß die TROjaner an die guten Erfahrungen der letzten Jahre anknüpfen und enger zusammenrücken, wenn die Situation es erfordere. Dieses Füreinandereinstehen sei eine Ursache, weshalb wir in echter sozialistischer Gemeinschaftsarbeit unsere Aufgaben erfüllen konnten. Genosse Friedrich sprach außerdem zu einigen Problemen, die sich aus der Realisierung des Planes 1973 und des BKV ergeben. Außerdem ging er auf die Plandiskussion ein.

(Lesen Sie unsere Berichte auf den Seiten 4 und 5).

Letzte Meldung

Vorgeschmack auf das Festival

Viele Jugendfreunde aus dem Ausland verbringen einen Teil ihrer Ferien in unserer Republik und nutzen diese Gelegenheit, um die Probleme unserer Jugendlichen kennenzulernen und echte Kontakte zu ihnen aufzunehmen.

Lenin-Pioniere und Komsomolzen waren am 16. August Gäste unserer FDJ-Grundorganisation.

Einer Besichtigung unseres Werkes folgte ein für beide Seiten fruchtbarer Erfahrungsaustausch über die Arbeit und Aufgaben der Jugendorganisation. Großes Interesse zeigten die jungen sowjetischen Gäste für die Ziele, die sich unsere FDJ-Grundorganisation für die Vorbereitung der X. Weltfestspiele gestellt hat.

Ähnliche Fragen werden sicher auch am 23. August auf der Tagesordnung eines Freundschaftstreffens junger TROjaner mit französischen Jugendlichen stehen.

Planerfüllung Monat Juli

Durch die guten Leistungen der Werkstätigen und die hervorragenden Initiativen insbesondere unserer Arbeiter konnte der Plan der Warenproduktion, des Umsatzes und des Exportes erfüllt und übererfüllt werden. Wir haben per Ende Juli einen Planvorsprung in der Warenproduktion in Höhe von 230 TM, beim Umsatz in Höhe von 3262 TM und beim Export in Höhe von 726 TM erreicht.

Für diese Leistungen, die besonders in den Hitzewochen wahrlich mit großem Kampf und großer Disziplin erarbeitet wurden, möchte ich mich bei allen Kollektiven bedanken und meine hohe Anerkennung aussprechen.

Die erreichten Ergebnisse sind jedoch unterschiedlich in den einzelnen Betrieben und Bereichen.

Das Kollektiv des Trafobaus hat einen Planvorsprung in Höhe von 1550 TM und der Schalterbau in Höhe von 873 TM.

Im Wandlerbau ist ein disziplinierter und harter Kampf der Leiter und Kollektive erforderlich, um im August beginnend die Rückstände per Jahresende aufzuholen.

Der Betrieb O hat speziell die Aufgabe, bei Realisierung der Augustproduktion die Erfüllung des Monats September zu sichern. Im Schalterbau geht es um die Beibehaltung der Übererfüllung, besonders aber um die sortimentsmäßige Erfüllung bei Trennern, Wandschalern, Sicherungen und Ersatzteilen.

Der Betrieb R hat eine Planaufgabe in Höhe von 3,3 Mio Mark. Das Kollektiv der Wandlerbauer wird die größte Unterstützung der Werkleitung benötigen und bekommen.

Insgesamt ist zu sagen, daß wir schon heute beginnen müssen, den 73er Plan vorzubereiten.

Gehen wir gemeinsam in Auswertung der guten Ergebnisse des ersten Halbjahres in unserem Werk an die Arbeit, dann werden wir auch im August und in den Folgemonaten erfolgreich sein.

Werkdirektor

Kulturelle Freizeitgestaltung

Neue, günstige Anrechte für den Kulturpark Schloßinsel

Im März und April d. J. konnten wir den I. und II. Konzertring nach jeweils 7 erfolgreichen Konzerten abschließen. Mit diesen beiden Konzertringen konnten wir die große Nachfrage nicht befriedigen.

Für das Köpenicker Industrie- und Wohngebiet beginnen wir im September und Oktober 1972 neue differenzierte Anrechtsreihen. Es handelt sich hierbei um:

1. **I. Konzertring** (jeden 2. Mittwoch des Monats, Beginn am 13. September um 19.30 Uhr im Konzertsaal, Anrechtspreis für 7 Konzerte 28,35 Mark)

2. **II. Konzertring** (jeden 3. Donnerstag des Monats, Beginn am 19. Oktober um 19.30 Uhr im Konzertsaal, Anrechtspreis für 7 Konzerte 28,35 Mark)

3. **Neu — Jugendanrecht** (jeden 1. Donnerstag des Monats, Beginn am 7. September, 19.30 Uhr, im Konzertsaal, Anrechtspreis für 7 Konzerte 21,35 Mark)

4. **Neu — Anrecht für kammermusikalisch-literarischen Ring** (jeden Montag, 19.30 Uhr, im Konzertsaal, Anrechtspreis für 7 Konzerte 28,35 Mark, Beginn am 11. September)

5. **Neu — Familienanrecht** (jeweils am 1. Samstag des Monats, Beginn



am 16. September, 16.00 Uhr, in der Schloßkapelle, Anrechtspreis für 4 Konzerte 16,20 Mark)

6. **Neu — „Die Literaturruhe“** — Gespräche vor dem Gobelin — (jeden 4. Mittwoch des Monats, Beginn 27. September um 19.30 Uhr im Konzertsaal, Kunstgewerbemuseum, Anrechtspreis 24,30 Mark, Gesprächsleiter Gottfried Feustel, Gesprächspartner Hermann Kant, Helfried Schreiter, Renate Holland-Moritz, Irmgard Morgner, Wolfgang Tilgner, Rudi Strahl)

7. **Neu — Anrecht „Jazz im Schloß“** (jeden 3. Freitag im Monat von Oktober bis Mai, Beginn am 13. Oktober um 19.30 Uhr im Konzertsaal, Anrechtspreis 32,40 Mark, für die Konzerte ist die Tower-Jazz-Band Gastgeber, und der Gesprächsleiter ist Karl-Heinz Drechsel)

Dank der guten Unterstützung des Künstlerischen Beirates am Kulturpark Schloßinsel sind wir der Überzeugung, durch unsere neuen Anrechte dem gewachsenen Bedürfnis unserer Kollektive und Bürger auf

geistig-kulturellem Gebiet nachzukommen.

Der Verkauf der Anrechte erfolgt täglich von 13.00 bis 16.30 Uhr und dienstags von 13.00 bis 18.00 Uhr im Kulturpark Schloßinsel, Programmabteilung, statt.

Wir gratulieren

Zum 10jährigen Betriebsjubiläum unseren Kolleginnen Luise Behrendt, Gtra; Margot Gumm. RWL; und Monika Walter, WA; sowie unseren Kollegen Harri Piel, Sg; Joachim Krause Stm; Siegfried Beutling, TRW.; Wolfgang Blume, BBF; Hans Geißler, WF; Klaus Kaselow, E; und Joachim Schulz, KM.

Zum Betriebsjubiläum wünschen wir allen Gesundheit, alles Gute und viel Erfolg in der weiteren Arbeit.

Fortsetzung von Seite 1

Er verwaltet nun Schillers Hinterlassenschaft im Finanz- und Wirtschaftsministerium, und man bescheinigte ihm sogleich das Vertrauen der westdeutschen Wirtschaft, spricht des BRD-Imperialismus.

Maßstab — Interessen

Ob Schiller oder Schmidt — was heißt hier überhaupt „oder“? Beide sind schlechter. Wir haben nicht darüber zu befinden, wer für das Monopolkapital angenehmer oder wirkungsvoller ist, sondern zu prüfen, wie sie zu den Klasseninteressen der Arbeiterklasse stehen. In dieser Hinsicht jedoch sehen beide rot, was sie ja zu Gewährleuten der herrschenden Kreise des Großkapitals qualifiziert. Doch genug der Bonner Kulissenschieberei.

Worum geht es eigentlich? Wie weiland Tarnow und andere rechte SPD- und Gewerkschaftsführer in den angeblich goldenen zwanziger Jahren sind auch die rechten Sozialdemokraten in der BRD angetreten, sich als Arzt am Krankenbett des Kapitalismus zu bewähren. Mehr noch: Man versprach, die kapitalistische Ausbeuterwirtschaft kri-

senfest zu machen und die wirtschaftlichen Grundlagen für die politischen Herrschafts- und Expansionsziele des westdeutschen Monopolkapitals zu stärken. Ein Unterfangen, gewiß mit Energie und Umsicht betrieben, gefährlich zwar, jedoch mit einem Schönheitsfehler: Es geht nicht so wie man will, weil die Widersprüche der kapitalistischen Wirtschaft stärker sind, vor allem weil die Klassengegensätze unüberwindlich sind. Da nützte auch der ganze sprachschöpferische Einfallsreichtum des Karl Schiller von der „konzertierten Aktion“ über „soziale Symmetrie“ bis hin zum „Aufschwung nach Maß“ nicht einen Deut. Das sind alles nur alte, abgewetzte kapitalistische Hüte mit ausgebleichter rosa Krempe.

Profitsucht — kriegslüstern

Stabilität? Das sicherste, was heute über den Kapitalismus zu sagen ist, ist seine wachsende Unsicherheit, Krisenfestigkeit? Zu kapitalistischen Überproduktionskrisen kommt heute im verstärkten Maße die chronische Krise der Währung und der Finanzen, die Krise in Bildung und Moral, alles Ausdruck der

allgemeinen Krise des kapitalistischen Systems. Seit Jahren streitet man sich darüber, welche kapitalistische Währung anfälliger ist, ob USA-Dollar, englisches Pfund, italienische Lira oder französischer Franc. Da wurden die Währungen aufgewertet und abgewertet, die Kurse freigegeben oder staatlich fixiert. Wie aber will man der Schwindsucht an Kaufkraft und Währung Einhalt gebieten, die ihre Ursache in der Preistreiberei, in der Profitexpansion und insbesondere in der wahnwitzigen Verschleuderung von Volksvermögen in verbrecherischen imperialistischen Kriegen in Vietnam und anderswo in der Welt haben? Da muß ganz einfach eine andere Politik her, eine vernünftige, die den veränderten Verhältnissen in der Welt zugunsten des Sozialismus Rechnung trägt, die die aggressiven Monopole zügelt, die den Werkstätigen Einfluß auf Staat und Wirtschaft verschafft, die die Monopolprofite beschneidet und was sonst noch an demokratischen Alternativen notwendig ist.

Das wiederum wäre zuviel verlangt von Schiller, Schmidt oder wie sie in Zukunft auch heißen mögen. Sagt doch das Sprichwort: Vom

Ochsen kann man nur Rindfleisch verlangen. Und das verspeisen in der BRD in diesem Falle die Monopole — gleichviel, ob vor der Mahlzeit gebetet oder zwischen den Gängen von rechten Sozialdemokraten kernige Trinksprüche aufgesagt werden.

Unser Standpunkt

Eigentum und Recht und Freiheit müssen für die Arbeiterklasse und alle Werkstätigen in der BRD erst erkämpft werden. Es muß der Nebel zerstreut werden, mit dem die rechten sozialdemokratischen Führer Klassengegensätze und Klassenkampf in der BRD verhüllen. Nichts aber auch gar nichts verbindet uns, die herrschende Arbeiterklasse der DDR, mit diesem System. Unsere Gegenwart und Zukunft liegen in der sozialistischen brüderlichen Gemeinschaft sozialistischer Staaten, geführt von der Union der Sozialistischen Sowjetrepubliken. Ihren 50. Jahrestag feiern wir in diesem Jahr. Darauf bereiten wir uns durch allseitige Stärkung der Deutschen Demokratischen Republik vor.

Die sozialistische ökonomische Integration und das Kampfbündnis UdSSR-DDR

Der Sozialismus, so erklärte Genosse Erich Honecker auf dem VIII. Parteitag der SED, ist seinem Wesen nach internationalistisch und durch das Zusammenwirken der sozialistischen Länder wird das Wort von Marx und Engels „Proletarier aller Länder, vereinigt euch!“ auf einer höheren Stufe erfüllt.

Voraussetzung für eine echte, eine sozialistische ökonomische Integration sind sozialistische Eigentumsverhältnisse — die sozialistische Gesellschaftsordnung in den beteiligten Ländern. Karl Marx sagte bereits „damit die Völker sich wirklich vereinigen können, muß ihr Interesse ein gemeinschaftliches sein, damit ihr Interesse gemeinschaftlich sein müssen die jetzigen kapitalistischen Eigentumsverhältnisse abgeschafft sein, denn sie bedingen die Ausbeutung des Volkes unter sich“.

Die objektive Notwendigkeit

Die Stärkung der sozialistischen Staatengemeinschaft ist heute die entscheidende Voraussetzung für die gesicherte Existenz, die erfolgreiche Entwicklung ihrer Mitglieder — das ist eine unleugbare Tatsache, die sich aus den Erfahrungen von mehr als zwanzig Jahren praktischer Zusammenarbeit ergibt.

Mit zehn Prozent der Weltbevölkerung produzieren heute die RGW-Länder rund ein Drittel der Weltindustrieproduktion. Die RGW-Länder erzeugen heute 27 Prozent der Nationaleinkommen der Welt.

Für die DDR als Mitgliedsstaat der RGW ist die sozialistische ökonomische Integration nicht eine Frage der Tagespolitik oder nur der ökonomischen Zweckmäßigkeit. Die Verankerung unseres Staates in der sozialistischen Staatengemeinschaft, vor allem die ökonomische Integration in die sozialistische Weltwirtschaft, ist für uns eine klassenbedingte, grundsätzliche politische Frage, ein objektives Erfordernis des Wirkens der allgemeinen Gesetzmäßigkeiten des sozialistischen Aufbaus. Aus diesem Grunde hängt auch die Erfüllung der Hauptaufgabe des Fünfjahresplanes der DDR im entscheidenden Maße von den Fortschritten und Ergebnissen der sozialistischen ökonomischen Integration ab.

Die klassenmäßige Grundlage

Im Gegensatz zu den Integrationsvorgängen in den kapitalistischen Staaten (EWG), wo es doch nur um Vormachtstellungen des stärksten Monopols und die Stabilisierung des imperialistischen Systems geht, beruht die sozialistische ökonomische

Integration auf dem Prinzip des sozialistischen Internationalismus.

— Die sozialistische ökonomische Integration sichert den gegenseitigen Vorteil und die kameradschaftliche Hilfe.

— Sie umschließt die volle Souveränität und Unabhängigkeit in den zwischenstaatlichen Beziehungen. Sie beruht auf der völligen Gleichberechtigung der Länder, unabhängig von ihrer Größe, von ihrem Wirtschaftspotential, ihren natürlichen Ressourcen und ihrer Bevölkerungszahl.

— Sie bedeutet die volle Freiwilligkeit hinsichtlich der Beteiligung an gemeinsamen Aufgaben, aber auch die volle Verantwortung für die Erfüllung übernommener Verpflichtungen.

Worin besteht das Neue?

— Schaffung eines Komplexprogramms aller RGW-Länder mit einer umfassenden langfristigen Konzeption für den Zeitraum von 15 bis 20 Jahren, das von den Parteiführungen und Regierungen der RGW-Länder bestätigt wurde.

— Engste Zusammenarbeit aller RGW-Länder bei der Meisterung des wissenschaftlich-technischen Fortschritts als eine wichtige Voraussetzung für die Hebung des Wohlstandes der Völker der Mitgliedsländer des RGW.

— Engste gegenseitige Verflechtung der Volkswirtschaften der Mitgliedsländer des RGW. Ständige Abstimmung von Grundfragen der Wirtschaftspolitik, z. B. Festlegung der Hauptrichtung der wissenschaftlich-technischen Politik, die Ausbildung

wissenschaftlich-technischer Kader, Abstimmung der Hauptrichtung der sozialökonomischen Politik der RGW-Staaten, rationeller Einsatz von Arbeitskräften, Finanz- und Rechtsfragen, Preisbildung u. a.

— Planungszusammenarbeit unter dem Aspekt der internationalen Arbeitsteilung.

Aus der Durchsetzung der sozialistischen ökonomischen Integration ergeben sich:

— Neue Möglichkeiten und Notwendigkeiten für die sozialistische internationale Arbeitsteilung, Spezialisierung und Kooperation.

— Möglichkeiten zur weiteren Steigerung der Effektivität der Produktion, zur Befriedigung der wachsenden materiellen und kulturellen Bedürfnisse der Menschen.

— Die Vertiefung und Vervollkommnung der Internationalisierung des Wirtschaftslebens.

Die Zusammenarbeit zwischen UdSSR und DDR

Die unerschütterliche Freundschaft der DDR zur Sowjetunion beruht auf dem Klassenbündnis der Arbeiterklasse beider Länder, auf der einheitlichen marxistisch-leninistischen Ideologie und auf dem gemeinsamen Ziel, dem Aufbau des Sozialismus und Kommunismus. „Unsere allseitige Zusammenarbeit mit der UdSSR hat sich so entwickelt“, hob Genosse Erich Honecker auf dem VIII. Parteitag der SED hervor, „daß sie immer besser den Anforderungen entspricht, die sich aus den ökonomischen und gesellschaftlichen Zielsetzungen in der

UdSSR und in der DDR sowie aus den Notwendigkeiten des Kampfes gegen den Imperialismus ergeben.“

Die Qualität der Zusammenarbeit mit der UdSSR wird vor allem durch die Regierungsabkommen, die Plankoordinierung und die Spezialisierungsvereinbarungen in Wissenschaft, Technik und Produktion gekennzeichnet. Die sich vertiefende Arbeitsteilung drückt sich im Volumen des Warenumsatzes zwischen UdSSR und DDR aus, das 1971 bis 1975 100 Milliarden Valutamark beträgt. Das ist das umfangreichste Handelsabkommen, das je auf der Welt abgeschlossen wurde. Die UdSSR ist der größte Außenhandelspartner der DDR, die ihrerseits auch der größte Außenhandelspartner der UdSSR ist. Im Jahre 1970 betrug der Anteil der UdSSR am Außenhandelsumsatz der DDR 39 Prozent und der Anteil der DDR am Außenhandelsumsatz der UdSSR 15 Prozent. Die Sowjetunion deckt den Importbedarf der DDR an Erdöl zu 85 Prozent, an Walzstahl zu 85 Prozent, bei Steinkohle zu 70 Prozent, bei Schnittholz zu 95 Prozent, bei Kupfer zu 50 Prozent, bei Aluminium zu 60 und bei Baumwolle zu 90 Prozent.

Das gewaltige wirtschaftliche und wissenschaftlich-technische Potential der Sowjetunion ist die wichtigste materielle Grundlage der sozialistischen ökonomischen Integration. Die UdSSR verfügt über das modernste Bildungswesen und das größte Wissenschaftspotential der Welt.

Die UdSSR leistet den Hauptbeitrag in der Auseinandersetzung mit dem Imperialismus und schützt durch ihre gewaltige politische, militärische und ökonomische Macht die Unantastbarkeit und Souveränität der Staaten der sozialistischen Gemeinschaft. Sie ist die Hauptmacht des Friedens. Ihr weltweiter Einfluß sichert und beschleunigt die Erfolge der antiimperialistischen Bewegung in der ganzen Welt. Das Verhältnis zur Sowjetunion war, ist und bleibt der Prüfstein eines jeden Marxisten-Leninisten.

Bildungsstätte



Freunde zu Besuch. Da entsteht zumeist ein reger Erfahrungs- und Gedankenaustausch. Geheimnisse voneinander gibt es nicht. Eine Delegation aus den Elektrotechnischen Werken in Togliatti in unserem Werk.

Neu bei Dietz

„Siegreicher Oktober“ Reden und Artikel von W. I. Lenin zu Jahrestagen der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution (1918—1922). Eine Auswahl. Herausgeber: Institut für Marxismus-Leninismus beim ZK der SED. Schriftenreihe: Kleine Bücherei des Marxismus-Leninismus. Dietz Verlag, Berlin, 1972. Etwa 130 Seiten, Broschüre, 1,20 M.

Im Präsidium der Vertrauensleuterversammlung saßen unter anderem auch die Vorsitzende des Frauenausschusses der BGL, Genossin Margit Schmidt (links), Parteisekretär Genosse Wolfgang Schellknecht (Mitte) und der Hauptbuchhalter des Werkes, Genosse Emil Watzke.

Foto: Bernd Rose



Kernstück ist die Steigerung der Arbeitsproduktivität

Auszüge aus dem Referat des Genossen Manfred Friedrich, Werkdirektor, auf der Vertrauensleute-Vollversammlung am 3. August 1972

Die Hauptmethode zur Erfüllung unserer Aufgaben und die Hauptform der Verwirklichung der sozialistischen Demokratie ist der sozialistische Wettbewerb. Wir haben im ersten Halbjahr den sozialistischen Wettbewerb lebendiger gestaltet durch die Entwicklung der Besten-



Genosse Manfred Friedrich, Werkdirektor

bewegung. Die Auszeichnung mit den Ehrentiteln „Bestarbeiter“, „Bester Meister“ und „Bestes Kollektiv“ wird von der größten Zahl unserer Werktätigen begrüßt. Sie trägt dazu bei, die schöpferische Initiative und Aktivität aller Angehörigen unseres Betriebes weiter zu erhöhen. Die Erfolge werden noch größer, wenn wir alles daran setzen, die im BKV verankerten Erfahrungsaustausche und Leistungsvergleiche zwischen Kollektiven und Bereichen durchzuführen. Als Neues entwickelt sich im Wettbewerb in unserem Betrieb die Erarbeitung persönlicher schöpferischer Pläne zur Steigerung der Arbeitsproduktivität nach den Beispielen des Kollegen Havemann. Diesem Neuen

werden wir gemeinsam mit der BGL zum Durchbruch verhelfen.

In unserem Rentabilitätsprogramm haben wir uns die Aufgabe gestellt, die produktive Ausnutzung der Arbeitszeit um 10 Stunden je Produktionsarbeiter gegenüber dem Jahre 1971 zu erhöhen. Tatsächlich erhöhten wir per 30. Juni 1972 die produktive Ausnutzung der Arbeitszeit der Produktionsgrundarbeiter gegenüber 1971 um 3,9 Stunden.

Hervorheben möchte ich ferner, daß es uns im ersten Halbjahr 1972 gelungen ist, gegenüber dem ersten Halbjahr 1971 die Überstunden je Produktionsarbeiter von 41,1 Stunden auf 30,4 Stunden zu senken. Das entspricht einer Senkung gegenüber 1971 um 26 Prozent. Die erhöhte Aufgabenstellung im ersten Halbjahr 1972 gegenüber dem ersten Quartal 1971 wurde also mit weniger außerplanmäßigen Überstunden erfüllt.

Unsere Kollektive stellten mit Recht den staatlichen Leitern die Frage, ob durch konkrete Maßnahmen zur Senkung des Arbeitszeitaufwandes, der materiellen Versorgung sowie der Erhöhung der Kontinuität der Produktion gesichert ist, daß dieser Plan real ist.

Welche Ergebnisse können wir zusammenfassend aus der bisherigen gemeinsam geführten Plandiskussion sowie der Bilanzierung der Planaufgaben heute feststellen?

Kernstück unserer Entwicklung ist die Steigerung der Arbeitsproduktivität. Während wir für 1972 eine Steigerung der Arbeitsproduktivität von 5 Prozent planen konnten, wird unter Aufbietung aller Ideen unserer Werktätigen, insbesondere der Neuerer, Techniker und Konstrukteure, für 1973 eine Steigerung von 8,5 Prozent möglich. Wir betonen ausdrücklich, daß wir damit noch erheblich unter den Anforderungen der staatlichen Aufgabe, die eine Steigerung von 11,9 Prozent vorsieht, liegen.

Entsprechend den Forderungen unserer Partei werden wir umfangreiche Mittel auch im Jahre 1973 für die Verbesserung und Sicherung der Arbeits- und Lebensbedingungen aufwenden. Damit jeder eine konkrete Kenntnis hiervon erhält, möchte ich folgende kurze Rechnung machen:

Aus unseren für 1973 vorgesehenen Investitionsmitteln werden etwa 5 Millionen Mark aufgewendet, um bei der Rationalisierung eine gleichzeitige Verbesserung der Arbeits- und Lebensbedingungen zu erreichen. Dazu kommen noch die Mittel aus dem Kultur- und Sozialfonds für die Arbeiterversorgung, Naherholung und andere Aufgaben mit weiteren 5 Millionen Mark. Das heißt also: Etwa 11 Millionen Mark haben wir an Ausgaben geplant, die direkt und indirekt jedem der 4000 Werkträgern zugute kommen.

Die Kernfrage unserer Entwicklung und damit auch unseres Planes ist die Steigerung der Arbeitsproduktivität durch konsequente Realisierung der Rationalisierungsmaßnahmen. Diese müssen wiederum in den Schwerpunktabteilungen, d. h. besonders in den Engpaßabteilungen der Betriebe und Bereiche konzentriert werden. Für den Plan 1973 heißt das für den Transformatorbetrieb, insbesondere Rationalisierungsmaßnahmen in der Wickelerei zur Wirkung zu bringen. Was wir dort unter Rationalisierung verstehen müssen, ergibt sich aus der im Monat Juli durchgeführten Arbeitszeitstudie an vier Wickelmaschinen. Wir haben den Beweis auf dem Tisch, daß unsere Wickelmaschinen durchschnittlich zu 85 Prozent produktiv genutzt werden. Der Anteil an Ausfallzeiten infolge fehlender Teile, Maschinenausfälle, Krankheitszeiten, Nacharbeiten an Wickeldrähten und ähnlichen Ursachen ist unverträglich hoch. Das heißt, daß wir neben der

Anwendung moderner sowjetischer Vertikalwickelmaschinen bei Einführung neuer produktiver Wickelverfahren für unsere Großgeräte schwerpunktmäßig in den Wickeleien die Reserven zur Ausnutzung der Arbeitszeit nutzen müssen. Hierzu ist von mir festgelegt, daß im August die Analyse mit den Arbeitern in den Wickeleien ausgewertet wird und die von der Betriebsleitung zu treffenden Maßnahmen ab September wirksam werden.

Zusammenfassend können wir also einschätzen, daß wir, aufbauend auf den bisherigen Ergebnissen der Planerfüllung, alle Voraussetzungen haben, den Plan 1973 in allen seinen Teilen voll zu erfüllen, wozu auch weiterhin die im ersten Halbjahr gezeigte Aktivität und schöpferische Initiative unserer Werkträgern notwendig sind. Damit schaffen wir uns die Basis für einen erfolgreichen Anlauf des Jahres 1973.

Der Plan 1973 erfordert ein noch höheres Schrittmaß, um die erforderliche Steigerung der Arbeitsproduktivität zu sichern. Aus der Plandiskussion wurden uns allein 886 Hinweise, Anregungen, Vorschläge, Kritiken und Verpflichtungen übergeben. Diese vielen klugen Ideen werden wir gemeinsam mit der BGL auswerten, sie zum Planbestandteil machen bzw. in den BKV 1973 einarbeiten — auf jeden Fall aber eine konkrete Antwort an das jeweilige Kollektiv geben.

Genosse Erich Honecker betonte in der Ansprache auf dem 8. FDGB-Kongreß, daß die realistische sozialistische Wirtschaftsplanung mit der Initiative der Werkträgern und ihren Fähigkeiten rechnen muß, Schwierigkeiten zu überwinden. So werden auch wir verfahren, und ich bin der festen Überzeugung, dann werden wir erfolgreich sein.

So werden wir die Beschlüsse des VIII. Parteitag der SED erfüllen.

Bereits heute bereiten wir den Plan des Jahres 1973 vor

Auszüge aus dem Referat des Genossen Hans Fischbach, BGL-Vorsitzender, auf der Vertrauensleute-Vollversammlung am 3. August 1972

„Auf dem 8. FDGB-Kongreß wurde herausgearbeitet, daß die Ziele des sozialistischen Wettbewerbs

1. in der Sicherung des Planes, 2. in der moralischen Festigung der Kollektive, 3. in der Entfaltung schöpferischer Potenzen, 4. in der Einbeziehung aller in die bewußte Mitgestaltung der betrieblichen Prozesse mit Hilfe persönlicher Aufgaben und Verpflichtungen und 5. in der Anregung zum selbständigen Denken, zur Qualifizierung und zum Knobeln bestehen.

Wo stehen wir dabei?

Wir schätzen ein, daß die Sicherung des Planes in allen Kollektiven an die Spitze der Führung des sozialistischen Wettbewerbs gestellt wird. Das kommt nicht zuletzt auch im Erfüllungsstand des Planes 1972 zum Ausdruck und in der aktiven Arbeit der Ständigen Produktionsberatungen in V, T, K, N und O.

Wir schätzen ein, daß sich mehr und mehr Kollektive an der sozialistischen Demokratie betätigen. Das kommt beispielsweise auch darin zum Ausdruck, daß wir in der Plandiskussion bis zum heutigen Zeitpunkt weit über 800 Vorschläge, Hinweise und Kritiken aus den Gewerkschaftsgruppen vorzuliegen haben, die eine echte Grundlage für die Erarbeitung des BKV sind und natürlich auch für unsere Entscheidung, dem Planentwurf für das Jahr 1973 zuzustimmen.

Im sozialistischen Wettbewerb zeichnet sich auch weiterhin ab, daß sich die Bewegung der Besten bis zum heutigen Zeitpunkt sehr ordentlich entwickelt hat. Das Beispiel des Kollegen Reiner Havemann aus dem V-Betrieb macht mehr und mehr Schule. Bis Mitte August werden allein im V-Betrieb 33 Kolleginnen und Kollegen persönlich-schöpferische Pläne zur Steigerung der Arbeitsproduktivität erarbeitet haben.

Wir haben in der BGL die bisherigen Erfahrungen bei der Arbeit mit den persönlich-schöpferischen Plänen ausgewertet und einige Schlußfolgerungen gezogen:

1. Persönlich-schöpferische Pläne wird es nur dort geben, wo in gemeinsamer Diskussion zwischen Vertrauensmann, Meister und Parteigruppenorganisator in kameradschaftlicher Form mit dem jeweiligen Kollegen gesprochen wird,
2. gibt es sie nur dort, wo die Gewerkschafter auf die Vorgabe konkreter Planaufgaben – aufgeschlüsselt bis in die Kollektive – bestehen und in denen auch gleichzeitig die Vorstellungen zur Gestaltung der Arbeits- und Lebensbedingungen enthalten sind.

Dieser Plan erhält konkrete, ab-rechenbare Verpflichtungen im sozialistischen Wettbewerb zu den Fragen der Steigerung der Arbeitsproduktivität, der Qualitätsverbesserung, des Studiums sowjetischer und eigener Neuerererfahrungen

und der Aneignung eines hohen politischen und fachlichen Wissens. Ziel des Planes ist also die Über-erfüllung der geforderten Arbeitsproduktivität am eigenen Arbeitsplatz, der Weg dazu liegt im persönlichen politischen Bekenntnis. Und dieses Bekenntnis setzt eine ständige politische und fachliche Qualifizierung voraus.

Nun zu den Schulen der sozialistischen Arbeit. Ihr Ziel ist, die Teilnehmer, vorwiegend parteilose Kollegen, gut mit der wissenschaftlichen Weltanschauung der Arbeiterklasse und den Grundfragen unserer Politik vertraut zu machen. Das gemein-



Genosse Hans Fischbach, BGL-Vorsitzender

same Lernen in den Kollektiven ist eng verbunden mit den unmittelbaren Produktionsaufgaben und mit der Aneignung sowjetischer Neuerermethoden.

Wir haben als BGL festgelegt, daß in allen Betrieben und Bereichen, beginnend mit Oktober 1972, die besten Kollektive diese Schulen organisieren.

Noch einige Bemerkungen zum Wettbewerb.

Trotz aller guten Ergebnisse in der Bestenbewegung im Ringen um die Planerfüllung müssen wir auf dem Gebiet der Erfahrungsaustausche zwischen den Kollektiven noch mehr tun. Das ist auch im Hinblick auf die neuen Wettbewerbskriterien wichtig.

Kollektive, die durch ihre Arbeit miteinander verbunden sind, die um gemeinsame Ergebnisse in ihrer Arbeit ringen, werden in der Zukunft, also ab 1973, gemeinsam vor den staatlichen und der gewerkschaftlichen Leitung ihren Titel verteidigen.

Im zweiten Halbjahr wird das Hauptaugenmerk der BGL neben der weiteren Arbeit mit den Kommissionen und Ausschüssen besonders in der Verbesserung der Arbeit mit den Vertrauensleuten liegen. Was ist dazu zu tun?

1. Durch die Kommission Agitation und Propaganda ist die Schulung der Vertrauensleute für das Jahr

1972/73 bereits jetzt, unter Berücksichtigung der Erfahrungen des Vorjahres, qualifiziert vorzubereiten.

2. Durch den BGL-Vorsitzenden sind gemeinsam mit den AGL-Vorsitzenden regelmäßig in Abständen von 4 Wochen Erfahrungsaustausche zu bestimmten Schwerpunkten mit bestimmten Vertrauensleuten nach einem konkreten Plan zu gestalten und
3. beginnend mit dem Monat September werden monatlich einmal alle BGL-Mitglieder in bestimmte Gewerkschaftsgruppen gehen, um nach einem festgelegten Programm gemeinsame Beratungen durchzuführen.

Bereits in unserer Direktive zur Durchführung der Plandiskussion und in allen bisherigen Diskussionen über den Plan 1973 sind wir von der Grundorientierung ausgegangen, daß der gute Plananlauf 1973 nur gewährleistet wird durch eine hohe qualitative, sortimentsgerechte Planerfüllung im Jahre 1972. Wir haben das 1. Halbjahr erfolgreich abgeschlossen und stehen vor der Aufgabe, diese Arbeit im 2. Halbjahr ebenso erfolgreich fortzusetzen.

Wir wissen, daß wir hohe Ergebnisse und eine große Beteiligung unserer Neuerer im 1. Halbjahr zu verzeichnen haben. Diese guten Leistungen, diese guten Ergebnisse fließen weg durch Unzulänglichkeiten im Neuererwesen wie noch immer zu lange Bearbeitungszeiten von eingereichten Neuerervorschlägen, aber auch durch andere Dinge, wie beispielsweise im V-Betrieb durch Einführung neuer Materialien, über die die Technologie nicht rechtzeitig in der Produktion informiert und dann bestimmte Mehrkosten verursacht.

Erstmalig haben wir in diesem Jahr über einen längeren Zeitraum rechtzeitig bekanntgegebene Plankennziffern in den Gewerkschaftsgruppen diskutieren können. Dabei waren die gemeinsame Direktive und die den Kollektiven zur Verfügung gestellten Planblätter eine gute Unterstützung. Erstmalig haben wir auch in den Kollektiven zwar noch mit unterschiedlicher Qualität nicht nur materielle Kennziffern des Planes, sondern auch die Vorstellungen zur Qualifizierung und Weiterbildung, Lohnfragen, Arbeits- und Lebensbedingungen diskutiert.

Wir haben also neue Mittel und Methoden bei der Plandiskussion angewandt. Dabei gab es auch noch Mängel. Wir haben in einigen Fällen nicht ein gemeinsames Vorgehen des staatlichen Leiters, des Parteigruppenorganisations und des Vertrauensmannes zu verzeichnen. Ich sage das hier an dieser Stelle deshalb, weil wir für das nächste Jahr aus den Erfahrungen dieser Plandiskussion Schlußfolgerungen zu ziehen haben. Die besten Ergebnisse in den Diskussionen waren in der Regel wirklich dort zu verzeich-

Kommentar zum Thema

Jeder erhält eine Antwort. Jeder Hinweis, jeder Rat und jeder Vorschlag zum Plan 1973 wird als Eingabe behandelt. 880 Meinungen zu Problemen des kommenden Planes werden berücksichtigt.

Es ist unsere Arbeitsweise, es gehört zu unserer Demokratie, daß wir die klugen Ideen des großen Kollektivs gemeinsam nutzen. Dort, wo die Produktionsmittel der Gesellschaft gehören, sind die besten Voraussetzungen vorhanden, das konstruktive Denken der Arbeiter, befreit von der Fessel des Kapitals, zu nutzen. Zum Wohle der Gesellschaft.

Das ist ein Wesensausdruck des sozialistischen Eigentümers, der gleichzeitig auch Produzent ist. Ein Hinweis und ein Ratschlag zielt deshalb auch darauf ab, den bestehenden Zustand zu verbessern. Manch ein Leiter unter uns reagiert noch immer allergisch auf Neuerervorschläge.

Diese Leiter haben ideologischen Nachholebedarf. Ein Vorschlag mit dem Inhalt, etwas besser zu machen, ist konkreter Ausdruck sozialistischen Eigentümerbewußtseins. So betrachtet, sagt die Zahl 880 Vorschläge und Hinweise zum Plan 1973 aus, welche enorme Kraft in unserem Werkkollektiv steckt.

Andreas Schako

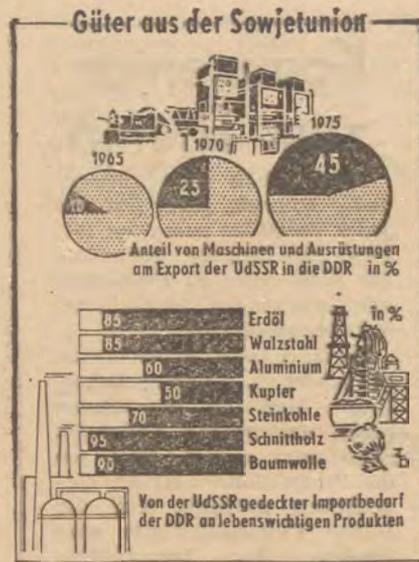
nen, wo diese Einheitlichkeit im Vorgehen durch staatliche Leiter, Vertrauensmann und Parteigruppenorganisator vorhanden war.

Insgesamt ist zu sagen, daß in der überwiegenden Mehrzahl der Gewerkschaftsgruppen intensiv gearbeitet wurde.

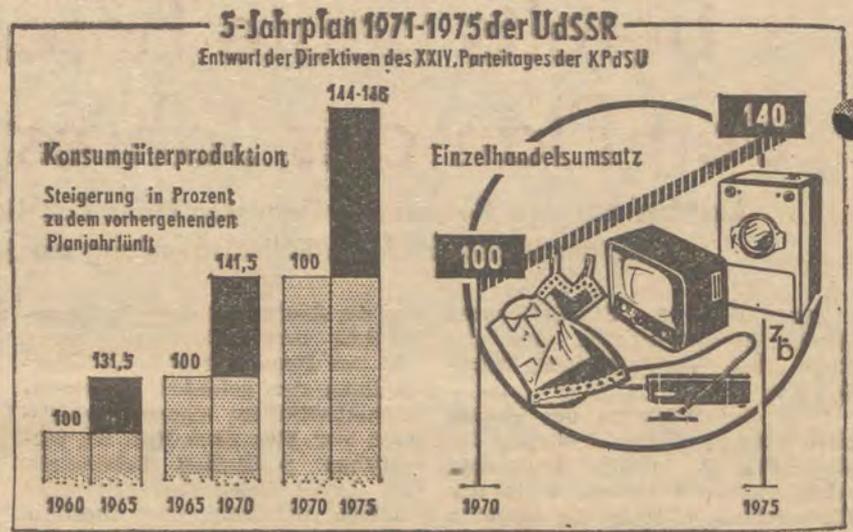
Alle bei uns eingegangenen Vorschläge werden – wie bei der Diskussion zum BKV 1972 – von der BGL und der staatlichen Leitung bearbeitet. Die bearbeiteten Materialien werden den jeweiligen staatlichen und gesellschaftlichen Leitungen zugeleitet. Jedes Kollektiv erhält auf seine Vorschläge, Anregungen und Kritiken eine Antwort.

Wie im 1. Halbjahr werden auch die kommenden Monate an uns alle hohe Anforderungen stellen, müssen wir doch 50 Prozent des Gesamtplanes realisieren. Das Hauptaugenmerk der Gewerkschaftsorganisation ist dabei auf die Verbesserung der Kontinuität gemeinsam mit der staatlichen Leitung gerichtet, und wir sind der Auffassung, daß diese hohe Kontinuität nur erreicht wird, wenn eine hohe Arbeitsdisziplin und Arbeitsmoral jedes einzelnen Kollegen an jedem Arbeitsplatz vorhanden ist.

Der Hauptinhalt unserer politisch-ideologischen Arbeit muß darauf gerichtet sein, daß jeder Kollege an jedem Arbeitsplatz begreift, die Aufgaben des VIII. Parteitages verwirklichen sich so, wie jeder einzelne mit hoher Arbeitsmoral und hohen Arbeitsleistungen zur Erfüllung des Planes 1972 und des Planes 1973 beiträgt.



NACH 50 JAHREN SOWJETMACHT gehört die UdSSR in vielen Wirtschaftszweigen zu den führenden Nationen. Schwer und mühevoll war für die Sowjetbürger der Weg, oft gestört von außen, von den in Antikommunismus vereinten Kräften des imperialistischen Weltsystems. Doch Kriege und wirtschaftliche Sanktionen konnten den erfolgreichen Weg der Sowjetunion nicht aufhalten. Wo die UdSSR heute steht, zeigen die beiden Grafiken. Die UdSSR deckt einen großen Teil des Bedarfs an für unsere Republik lebenswichtigen Produkten. Das ist nur möglich auf der Grundlage sozialistischer Beziehungen, auf der Basis unverbrüchlicher Freundschaft. Der Weg unserer wirtschaftlichen Stärke ist untrennbar mit der Kraft der Sowjetunion verbunden.



Ein neues Kapitel der Geschichte

50 JAHRE SOWJETUNION

Alle zur russischen Föderation gehörenden autonomen Republiken und autonomen Gebiete hatten eine gemeinsame Leitung für die militärischen Angelegenheiten, das Finanz-, das Fernmeldewesen usw. Sie stellten aber keinen einheitlichen Staat dar. In den ersten fünf Jahren

wurden Erfahrungen mit der Entwicklung neuer, sozialistischer Beziehungen der Nationen und Völkerschaften der Sowjetrepublik gesammelt. Ein wichtiger Abschnitt dieser Entwicklung war die Bildung der Transkaukasischen Föderation aus Aserbaidschan, Armenien und Georgien im Jahre 1922. Die gesammelten Erfahrungen gestatteten, zur Lösung einer wahrhaft epochalen Aufgabe überzugehen: zur Gründung der Union der Sozialistischen Sowjetrepubliken.

Natürlich war es nicht einfach, die rationellsten Formen für die Vereinbarung der nationalen und der internationalen Interessen zu finden. Lenin wies darauf hin, wie schwierig es ist, völlige Einheit unter den Nationen zu erzielen, und schrieb: „Ein solches Bündnis läßt sich nicht mit einem Schlage verwirklichen; auf ein solches Bündnis muß man mit größter Geduld und Behutsamkeit hinarbeiten, um die Sache nicht zu verderben, um kein Mißtrauen zu

wecken und das Mißtrauen, das jahrhundertelange Unterdrückung durch Gutsbesitzer und Kapitalisten, das Privateigentum und die Feindschaft wegen seiner Verteilung und Neuverteilung hinterlassen haben, zu überwinden.“

Unter den damaligen geschichtlichen Verhältnissen sah Lenin die Förderung der einheitlichen nationalen Entwicklung der ehemaligen halbkolonialen und abhängigen Völker als Schwerpunkt der Politik der bolschewistischen Partei an. Die Praxis erforderte die engere Vereinigung aller Sowjetrepubliken.

Nach breiter Diskussion und Auseinandersetzung mit falschen Auffassungen, nahm am 6. Oktober 1922 ein Plenum des ZK der KPR(B) einen Beschluß an, in dem die Notwendigkeit anerkannt wurde, einen Vertrag zwischen der Ukraine, Belorussland, der Föderation der Transkaukasischen Republiken und der RSFSR über ihren Zusammenschluß zur Union der Sozialistischen

Sowjetrepubliken zustande zu bringen.

Die Werktätigen aller Nationalitäten des Landes stimmten dieser Idee Lenins begeistert zu. In Briefen und Telegrammen brachten die Werktätigen ihren Willen zu solch einer Vereinigung zum Ausdruck.

Am 30. Dezember 1922 nahm in Moskau, im Großen Theater, der I. Sowjetkongreß der Sowjetunion die Deklaration über die Bildung der Union der Sozialistischen Sowjetrepubliken einstimmig an.

Bei Schließung des Kongresses sagte Michael Kalinin: „Ganze Jahrtausende sind vergangen, seitdem die besten Geister der Menschheit über theoretische Probleme nachgrübeln, um Formen zu finden, die den Völkern eine Möglichkeit gäben, ohne größte Qualen, ohne Kampf miteinander, in Freundschaft und Brüderlichkeit zu leben. Erst jetzt, am heutigen Tag, wird eigentlich der Grundstein dazu gelegt.“

(Fortsetzung in Ausgabe Nr. 34)





Fotowettbewerb 1972

Ein ansehnlicher Stapel gelungener Schnappschüsse und künstlerisch gestalteter Fotos liegt nun schon in der Redaktion: Einsendungen zum diesjährigen Fotowettbewerb. Zur letzten Kategorie zählen die hier veröffentlichten Fotos. Sie gingen unter der Kenn-Nummer 1928 370 bei uns ein.

Das obere Bild ist eine Umkehrung vom Positiv zum Negativ. Es wirkt lebendig und regt zum Nachmachen an. Unsere Meinung: Betriebsfestspielpreisverdächtig!

Das untere gibt eine Impression vom 2. Festival des politischen Liedes. Das Mittel der Fotografie wurde hier von unserem Kollegen angewandt.

Bis Ende August haben Sie die Möglichkeit, Fotos einzusenden.



Literaturwettbewerb 1972

Wasser

Wasser ist stark.

Wenn der Mensch es richtig führt, kann es Turbinen antreiben.

Wasser ist zart,

wenn der Regen dein Gesicht liebkost.

Wasser ist lebensspendend, wenn der Mensch es durch die Wüste leitet.

Wasser ist todbringend, wenn der Mensch die Deiche zerbombt.

Es liegt an uns, wie wir die Kraft des Wassers nutzen.

Bärbel Ciesielski, Mitglied des Zirkels schreibender Arbeiter.

Die Kraft

„Stürmischen Beifall, eine herzliche Umarmung durch Präsident Dr. Salvadore Allende und unzählige Blumensträuße gab es für Mireya Baltra, als sie jetzt in Santiago als erste Frau im Kabinett der UP-Regierung vereidigt wurde. Die Ernennung der Kommunistin zum Minister für Arbeit und Sozialfürsorge findet die Zustimmung aller, die Mireya Baltra als Kämpferin für die Sache der Arbeiterklasse kennen und verehren.“

(DDR-Nachrichtenagentur ADN im Frühjahr 1972)

Pünktlich bringt sie mir morgens meine Zeitung. Margarethe Schulz, Postangestellte, 40 Jahre.

Jeden Morgen pünktlich stand sie in ihrem Kiosk und verkaufte Hunderten Chilenen Wort der Arbeiterklasse. Mireya Baltra, Postangestellte, 40 Jahre.

Im Kiosk ihre Universität. Sie studierte Juan und Jose, Juanita und Joseppa.

Am Abend die zweite Schicht. Vier Kinder.

Mireya weiß, was Mütter fühlen.

In Berlin gibt es 640 Zeitungsverkäuferinnen.

In der Welt sind es Millionen.

Welche Kraft!

Andreas Schako, Mitglied des Zirkels schreibender Arbeiter

Olympia 72 – Wohin führt der Weg?

Das Milliardenending

Eine Dokumentation von Andreas Schako (Teil IX)

Im Mai dieses Jahres schrieb die westdeutsche Illustrierte „Stern“ (Hamburg) über den Pomp der diesjährigen Olympischen Sommerspiele in München. Was „Stern“ dabei offenbarte, möchte ich meinen Lesern nicht vorenthalten.

„Stern“ schrieb: Es fing ganz harmlos, wenn auch ein bißchen zu wortschön an: „Mit aller uns zustehenden Bescheidenheit“, so versicherte Westdeutschlands Sportführer Daume, würden die Olympischen Spiele in München ausgerichtet werden: „Das schönste, wenn auch nicht das größte Geschenk, das unser Vaterland der Welt je gemacht hat.“ Und: „Die Olympischen Spiele haben bisher unter Gigantismus gelitten. Wir wollen ihm in München widerstehen.“

Die ehrlichen Versicherungen der Bescheidenheit, inzwischen sechs Jahre alt, sind vergessen. Längst hat auf über 60 Baustellen schierer Gigantismus das Oberwiesenfeld und die anderen olympischen Stätten überwuchert.

Das Einmalige für viel Geld steht: drei Quadratkilometer acrylüberspannte, betonierte Münchener Mächte-ern-Wirklichkeit. Aus den „schlichten, heiteren und nicht ver-snobten Spielen“ (Daume) ist ein Multi-Milliarden-Ding geworden, das teuerste Olympia, das es je gab. Je Quadratkilometer ist auf dem Oberwiesenfeld mehr Geld investiert, als der Freistaat Bayern im Laufe des letzten Jahrzehnts für die Altenpflege abzugeben konnte. Alles, was als Olympia-Müll nach den Muskel- und Gelenkdarbietungen wieder abgebaut und weggekehrt werden muß, kostet fast soviel wie die gesamte olympische Veranstaltung 1956 in Melbourne: mehr als zwanzig Millionen Mark.

Über das Olympiagebäude reckt sich das größte (47 800 Quadratmeter) und kostspieligste (etwa 180 Millionen Mark) Dach der Welt und soll für eine Fete, die sechzehn Tage dauert, davon kündigen, daß die (West-) Deutschen nun auch im Dachbau wieder wer sind. Aber im selben München fehlen 30 000 Kindergartenplätze, weil sie zu teuer sind; 5000 Mark je Stück.

Abseits des monströsen Daches, des schönsten Larifaris der Welt, der unübersehbar Zirkus signalisiert und doch nur die Hälfte der Stadionmanege bedeckt, steht das „transluzent überdachte“ Stadion für die Radrennfahrer, in dem der laufende Meter — Doussier-Afzelia-Sumpfholz aus Kamerun —

2291 Mark kostet. In München-Riem entstand unter Oberaufsicht von Funktionären, die 10 000-Mark-Gehälter beziehen, ein Reiterstadion für runde 40 Millionen Mark mit Klimaanlage für die Rösser und — so stolz der Veranstalter — „mit allem Komfort“ für die komfortgewohnten Pferdlenker; dafür gibt es in den Münchener Stadtteilen Neuhausen und Moosach (67 000 Einwohner) keine Realschule und kein Gymnasium, denn der Bau eines Schulzentrums kostet mindestens 40 Millionen Mark.

Für die wunderschöne olympische Schwimmhalle, vollgestopft mit technischen Raffinessen, aber auch mit Tribünenplätzen, wurden 87 Millionen verbaut, aber Bayerns Jugend leidet — so der Landtagsabgeordnete Andreas Schlittmeier — „erschreckend und zunehmend unter Kreislaufschäden“, weil der Schulsport unterentwickelt ist.

Bewegung können sich wenigstens 2880 Schulkinder Münchens machen, wenn sie zur Eröffnung der Spiele in das Stadion laufen und Teilnehmer und Gäste fröhlich begrüßen sollen. Ihre Kluft, 38,20 Mark je Stück, müssen freilich ihre Eltern zahlen; kostenlos sind nur die von Meister Courreges kreierten „Dresses“ für die Funktionäre (500 Mark das Stück).

Für die nächsten Jahre steht in München keine einzige städtische Mark für die Bekämpfung der gerade in der bayrischen Landeshauptstadt katastrophalen Luftverpestung zur Verfügung. Den Anwohnern der Senftenauer Straße wurden nun obendrein ihre kleinen grünen Lungen stibitzt: Städtische Kommandos rückten an, gruben dort stehende Lindenbäume aus und verpflanzten sie in die mit 180 000 Büschen, Sträuchern und Stauden aufgehübschte Schwindelwirklichkeit des Oberwiesenfeldes. Die Bürger protestierten vergebens, sie hatten wohl nicht begriffen, daß es um höheren Ruhm für München geht.

Soweit der Auszug aus „Stern“. Ich meine, das braucht kaum noch kommentiert zu werden. Bundesrepublikanische Großmannsucht trieb die Organisatoren dieser Olympischen Spiele zu einem noch nie dagewesenen Pomp. Der Welt soll vorgegaukelt werden, was die Bonner Wirklichkeit nicht zu halten imstande ist: daß etwas für den Sport getan wird.

Dort, wo der Profit regiert, wird immer etwas für den Profit getan. Die kommerzielle Absicht wird mit den vielfältigsten Mitteln und Methoden nur verschleiert.

Herausgeber: SED-Betriebsparteiorganisation des VEB Transformatorwerk „Karl Liebknecht“, 116 Berlin, Wilhelmshofstraße. Telefon: 63 23 11, Hausapparat 253. Verantwortlicher Redakteur: Andreas Schako, Redakteur: Ursula Spitzer, redaktionelle Mitarbeiterin: Ira Schnaust, Veröffentlicht unter der Lizenz-Nummer 50 12 B des Magistrats von Groß-Berlin. Druck: (36) Druckerei ND-Kombinat, 108 Berlin. Die Redaktion erhält 1970 den Ehrentitel „Kollektiv der deutsch-sowjetischen Freundschaft“.



Persephone

Ein Besuch in der
Antikensammlung

Der Besucher des Pergamon-Museums wird zweifellos vom großen Altar des Zeus und der Athene, vom Markttor von Milet und den anderen antiken Baudenkmalern, die nach Architekturfundstücken aus Kleinasien rekonstruiert wurden, beeindruckt sein.

Er findet aber, wenn er seinen Rundgang fortsetzt, neben dem Architekturmuseum noch eine berühmte Sammlung griechisch-römischer Skulpturen und Kleinkunst, deren Geschichte bis in das 17. Jahrhundert zurückreicht.

Im Jahre 1915 gelangte durch Ankauf aus dem Kunsthandel eine lebensgroße Sitzfigur aus parischem Marmor, die thronende Göttin, in die Berliner Museen, die zu den bedeutendsten griechischen Originalwerken zählt. Das Sitzbild stammt aus Tarent in Unteritalien, einer einst griechischen Stadt, und wurde im

Jahre 1911 bei Ausschachtungsarbeiten in einer vier Meter tiefen Erdgrube entdeckt, in welche es vermutlich schon in alter Zeit absichtlich verbracht worden war.

Die Figur und vor allem der Thron erlitten bei der unsachgemäßen Bergung des Fundes Beschädigungen, die dennoch die großartige Wirkung, die von der Statue ausgeht, nicht wesentlich beeinträchtigen. Die als Göttin Persephone gedeutete Figur sitzt in würdevoller Haltung auf einem reich verzierten Thron. Sie ist mit einem fein gefältelten Chiton, einem Schrägmantel, und einem Manteltuch bekleidet; an den Füßen trägt sie Sandalen. In den Händen, die jetzt abgebrochen sind, hielt die Göttin eine Schale und ein Ölgefäß, aus dem sie die Spende in die Schale goß. Ein Teil der Haare fällt in mehreren langen Strähnen über den Oberkörper herab, während das übrige Haar auf-

gebunden ist. Den Kopf schmückte ein Diadem, dessen Metallzierrat verloren ist. Um dem Thron, der durch die eingezogenen Beine sehr leicht wirkt, die erforderliche Standfestigkeit zu geben, ließ man unter dem Sitz einen Kubus stehen, der aus dem gleichen Marmorblock besteht und der durch den Fußschemel, auf dem die Füße der Göttin ruhen, von vorn nicht wahrgenommen werden kann. Auf dem Sitz und vor der Rückenlehne liegen Polster. Sicherlich hat die Figur als Kultstatue in einem Tempel der Unterweltgöttin Persephone gestanden.

Die um 480 v. u. Z. entstandene thronende Göttin aus Tarent ist ein Beispiel für das hervorragende Können der griechischen Bildhauer, deren Leistung wir beim aufmerksamen Betrachten ihrer Werke begreifen und schätzen lernen.

Irmgard Krisleit

Von Albrecht Dürer bis Käthe Kollwitz

Druckgrafik im Alten Museum

Das Kupferstichkabinett der Staatlichen Museen zu Berlin zeigt im Alten Museum vom 19. Juli bis Mitte September 1972 in einer Sonderausstellung unter dem Titel „Bilddruck seit 1400“ rund 70 hervorragende Werke deutscher und europäischer Druckgrafik in besonderer Auswahl. Dem Besucher soll in dieser nach historischen und methodischen Gesichtspunkten gegliederten Schau ein möglichst instruktiver Überblick über die wichtigsten grafischen Techniken des Hochdruck-, Tiefdruck- und Flachdruckverfahrens vermittelt werden. In Vitrinen sind neben verschiedenen Werkzeugen der Künstler auch alte Holzstöcke, Metallplatten und geschliffene oder gekörnte Kalksteine ausgelegt, die bei der Herstellung der Bilddrucke als Druckträger dienen.

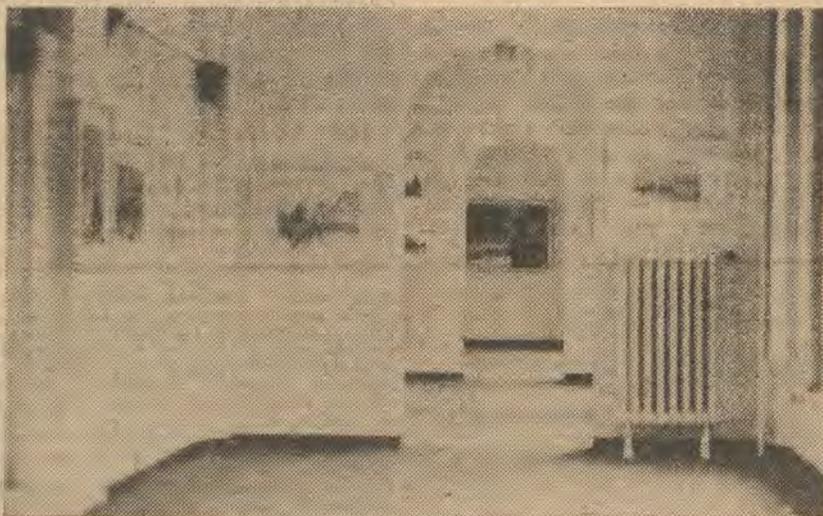
In der Ausstellung spannt sich der

Bogen vom kolorierten Holzschnitt eines anonymen Meisters des 15. Jahrhunderts bis zu einer Lithografie von Hans Theo Richter in der Mitte des 20. Jahrhunderts. Der interessierte Besucher wird angeregt, die wichtigsten druckgrafischen Techniken zu studieren und somit unterscheiden zu lernen. Ihm wird die Betrachtung der ausgestellten Blätter aber auch ästhetischen Genuß bereiten und emotionale Erlebnisse vermitteln. Er wird u. a. mit Meisterwerken von Dürer, Rembrandt, Runge, Daumier, Degas, Renoir, Toulouse-Lautrec, Corinth, Faworski, Feininger, Barlach, Kollwitz, Beckmann, Kirchner, Heckel und Dix konfrontiert, die sich tief in sein visuelles Gedächtnis einprägen und qualitative Maßstäbe setzen.

Dr. H. E.



„Die Mütter“ von Käthe Kollwitz (1867–1945). Der Holzschnitt aus der Folge „Krieg“ entstand in den Jahren 1922/23.



FAST 40 BILDER in Öl, Kreide und Wasserfarben hingen im Juli im Kunstgewerbemuseum Köpenick (Schloßinsel). Vier Mitglieder des „Studios für bildende Kunst Köpenick“ unter Leitung des bekannten Malers Georg-Andreas Speck haben die Arbeiten angefertigt. In der Freizeit, als Hobby gewissermaßen.

Mit dem Meister stellten Liselotte Stuth, Angelika Speck und Werner Schmeichler aus, drei talentierte und schon recht fortgeschrittene Zirkelmitglieder.

Eindrucksvoll vor allem die Ölbilder von Georg-Andreas Speck. Aus Leningrad brachte er viele Anregungen mit. So malte er ein Bild, das an die Blockade der Heldenstadt durch die faschistische deutsche Wehrmacht erinnert: eine Mutter verhungert am Straßenrand unter den Augen ihres Kindes. Dieses Bild ist nicht Resignation, sondern ein hi-

storisches Dokument über den Heldentum der Leningrader, die größte Opfer vollbrachten, um ihre Stadt vor den Zugriffen des Feindes zu retten.

Ganz anders dagegen die Kreidezeichnungen und Aquarelle von Liselotte Stuth. Mit leichter Hand brachte sie Land und Leute auf Papier und Leinen. Bilder, die leben, weil sie Leben ausstrahlen.

Mehrmals in der Woche treffen sich Arbeiter und Angestellte, um zu zeichnen und zu malen. Anfänger und Fortgeschrittene lernen und trennt, in die Geheimnisse der Malerei einzudringen. Die Räumlichkeiten des Studios befinden sich in der Müggelheimer Straße, eine Bus-Station vor dem Krankenhaus Köpenick. Freitags von 16 bis 19 Uhr können sich interessierte TROjaner dort melden.

A. S.